

Der erste niederöstr. Apostel St. Severin.

Vom Jahre 454 bis zum Jahre 482.

Wenn es der Held, der große Fürst, der beglückende Gesetzgeber verdienen, daß die Geschichte ihnen ein Blatt der Unsterblichkeit bewahrt, so verdient dies gewiß nicht weniger der Mann, welcher ohne allen Eigennuz, nur von dem heiligen Gefühle der Liebe geleitet, keine Gefahr achtete, um unter den Menschen Heil zu verbreiten; durch Beispiel der Weisheit und der Tugend unterrichtet; und den rohen Barbaren zu Gott und der Sittlichkeit hinführt; der den Armen, den Wittwen und Waisen ein wirklicher Vater wird, und ungeachtet aller Hindernisse wohlthätige Pflanzungen gründet, die der späten Nachwelt noch sein edles Wirken wie seinen Namen in's Gedächtniß rufen.

Severin gehörte zu jenen lateinischen Mönchen in Aegypten, die der heilige Augustin schon im Jahre 387 eingeführt hatte, welche die strengste Lebensart und fromme Sitten beobachteten. Wahrscheinlich hatte er bis zu diesem Zeitpunkte sein Leben in diesem Mönchsstande zugebracht, wo er sich gleich einem Tertullian, Cyprian und Augustin, den berühmtesten und einflußreichsten Kirchenlehrern und Theologen, ausbildete.

Der Tod Attilas (453), dieses furchtbaren Hunnenkönigs brachte eine große Veränderung in dem Schicksale der Völker hervor, denn es entwickelte sich eine Zwietracht in der Erbfolge unter seinen Söhnen, wodurch ein blutiger Krieg entstand, der nicht nur die nördlichen Provinzen, sondern auch beide Pannonien *), so wie die Länder an der Donau zerrüttete.

Die Macht des abendländischen Reiches war der Art gesunken, daß es sich von seinem gänzlichen Sturze fast nicht mehr retten konnte. Barbarische Völker unter denen die Gothen, Heruler und Rügen die mächtigsten waren, umlagerten, die, nur dem Scheine nach den Römern zugehörige Donau-Provinz Norikum **). Dieses Land befand sich damals in dem traurigsten Zustande, denn es hatte durch viele feindliche Durchzüge und Ueberfälle sehr gelitten. Pannonische Räuber verheerten oft das Land, fingen Menschen und Vieh auf, und schleppten ihren Fang hinweg. Das Uebel vermehrte sich in einem solchen Grade, daß sich fast Niemand mehr aus seinen Mauern wagte, wodurch Mangel und sogar öfters Hungersnoth entstand. In dieser traurigen Zeitperiode wo Gewalt, Gesetzlosigkeit, Unglaube, Elend und Verwirrung beinahe allenthalben herrschten, kam Severin aus dem Oriente in die Gegenden von Wien, mit dem edlen Vorhaben, nicht nur bloß diese vernachlässigten römischen Besitzungen in einen guten Zustand wieder zu versetzen, sondern auch die Religion Christi unter den heidnischen und arianischen Völkern zu verbreiten. Die reinste Uneigennützigkeit, viele Staatsklugheit und tiefe Einsichten waren die Eigenschaften seines liebevollen Charakters, aus denen Demuth und Selbstverläugnung sanft glänzend hervor strahlten. Ihm ward von der Vorsehung ein entwickeltes Ahnungsvermögen zu Theile, und darin bestärkt, konnte er Ereignisse, die erst in der Folge sich ergaben, schon im Voraus sagen und bestimmen. Durch diese prophetische Gabe erwarb er sich allgemeine große Achtung, und diese aber vorzüglich am Hofe des rätigischen Königs Flaccia oder Flaccitheus.

Bei seiner Ankunft in unsere Gegenden wählte Severin zu seinem ersten Aufenthalte die kleine Stadt Astura ***), wo sich damals eine Kirche befand. Eines Tages, als er um seine Morgenandacht zu verrichten in das Gotteshaus gehen wollte, wurde er von mehreren befragt, welches Schicksal sowohl die Einwohner, als die Stadt selbst in der Folge haben würden. Auf diese Frage ermahnte sie Severin einen bessern Lebenswandel zu führen, und durch Beten, Fasten und Werke der Barmherzigkeit den ihnen bevor stehenden Untergang von ihren Feinden, dadurch abzuwenden. Aber die Einwohner achteten diese seine gut gemeinte Ermahnung nicht, und verharteten in ihrer gewohnten Unbusfertigkeit.

*) Pannonien hieß im Alterthume das von den Pannoniern, einem thrasischen Volke bewohnte Land zwischen den Illyriern und Kelten auf dem nördlichen Abhange der östlichen Alpen.

***) Norikum. Eine Landschaft im Osten des Innstroms bis an die Quellen der Save von den julischen Alpen bis zur Donau.

***) Asturis, auch Casturis genannt, wird von Einigen für das heutige Stockerau, von Andern für das jetzige Städtchen Oberburg in Unterösterreich gehalten, ist aber wahrscheinlich das heutige Schloß Osterburg unweit dem Kloster Melk.

Nach verrichtetem Gebete begab sich nun Severin zu seinem Gastwirth, dem dortigen Kirchenverwalter, und kündigte ihm an, daß er jetzt diese versteckte Stadt, welche bald zu Grunde gehen würde, verlassen wolle, und begab sich auch wirklich in die nächste Stadt Commagenä *), welche von den Rügen wie eine Festung bewacht wurde, daher nicht leicht Jemand heraus oder hinein gelassen werden konnte. Severin mit seinem Liebe und Ehrfurcht gebietenden Aussehen ward aber von der Wache gar nicht angesprochen, und kam, ohne befragt, oder zurück gewiesen zu werden in die Stadt. Die verzagten Einwohner sammelten sich ganz erschrocken um den frommen Mann, der ruhig und gelassen durch ihre Mitte in die Kirche ging, und nachdem er Gott hier die Ehre gegeben, und sein Dankgebet verrichtet hatte, erst an das, vor dem Eingange versammelte Volk sich wendete, und sie mit denselben lehrreichen Worten, wie die Bewohner von Astura ermahnte, Gott und seine Gebote zu lieben und zu befolgen, widrigens ihre Stadt von den Feinden zerstört werden würde. Schon erhob sich ein höhnisches Gemurmel unter der Menge des anwesenden Volkes, als der Kirchenverwalter von Astura mit der traurigen Nachricht herbei eilte, daß diese Stadt, wie es der fromme Severin vorher gesagt hatte, ein Raub der Feinde geworden sey. Nun erst auf diese traurige Nachricht gelobten die Einwohner von Commagenä den Ermahnungen Severins treulich zu folgen, und ihr Leben, ihre Stadt, wie ihr Eigenthum blieben auch wirklich von den Feinden verschont.

In eben dieser Zeitperiode wurde Wien, damals Faviania genannt, von den Rügen und Gothen, und mitten im strengsten Winter von einer großen Hungersnoth überfallen. Bei dem allgemein herrschenden Elende strömten die Bewohner zu dem frommen Mönche Severin, dessen ausgezeichnete Ruf schon die ganze Gegend erfüllt hatte, und baten ihn um Beistand und Hilfe. Dieser Vater des Trostes eilte selbst dahin, und begab sich alsogleich, geleitet von seinem höheren Ahnungsvermögen in das Haus einer vornehmen und sehr reichen römischen Wittve Namens Prokula, welche einen ungeheuren Getreide-Vorrath aus Wucher verborgen hielt. Mit ernstern und doch liebevollen Worten ermahnte er diese reiche Matrone ihren aufgesammelten Vorrath an die Nothleidenden zu vertheilen, und mit den zurück gehaltenen Lebensbedürfnissen ihren Mitmenschen zu Hilfe zu kommen. Seine Worte fanden bei dieser erschrockenen Wittve den erwünschten Erfolg, und bald darauf kamen auch mehrere Schiffe mit Lebensmitteln auf der Donau herab, wodurch die Nothleidenden wieder gerettet wurden. Die habfüchtigen, ringsum lauernenden barbarischen Horden kamen oft und unvermuthet in die Umgegend von Wien, und schleppten Alles, was sie von Menschen und Vieh ausserhalb der Stadt antrafen als Beute mit sich fort. In dieser neuen Noth eilten nun mehrere Bürger zu dem Manne Gottes und baten ihn um seinen Rath. Severin ging jetzt sogleich zu dem römischen Obersten Mamerthinus — der in der Folge zum Bischöfe in dieser Gegend ernannt wurde — und erkundigte sich ob er bewaffnete Mannschaft habe die kühnen Räuber verfolgen zu können. Dieser entschuldigte sich aber mit den Worten: »Ich habe nur sehr wenige Kriegsknechte, mit denen ich es nicht wage, die große Anzahl der Räuber anzugreifen, befehlst du es aber Verehrungswürdiger, so glauben wir durch dein Gebet auch bei hilflosen Waffen zu siegen.« — Severin befahl ihm nun, mit seiner geringen Schar auf den Beistand Gottes vertrauend gegen die Räuber zu ziehen, sie zu verfolgen, und diejenigen, welche er aus den Räubern gefangen nehmen wird, unverletzt zurück zu bringen.

Durch diese Worte des heiligen Mannes ermuthigt, unternahm jetzt Mamerthinus mit den Seinigen den Ausfall, stieß auf der zweiten römischen Meile am Bache Diskuntia **) auf die umher streifenden räuberischen Horden, erschlug viele, verzagte die übrigen, nahm mehrere gefangen, und erbeutete ihre Waffen. Diejenigen, welche in seine Gefangenschaft kamen, wurden jetzt gebunden, und dem heiligen Severin vorgeführt. Vieles Volk hatte sich bereits auf dem Platze versammelt um des gerechten Mannes Urtheil über die Gefangenen zu hören. Sobald nun diese vor ihn gebracht waren, ließ er ihnen zuerst die Fesseln abnehmen und sie mit Speise und Trank erquicken, dann wandte er sich zu ihnen, und sprach: »Gebet und benachrichtet euren Raubgesellen, sie sollen sich nicht mehr durch Raubbegierde verleiten lassen hieher zu kommen, um fremdes Eigenthum ungerechter Weise zu erbeuten; sollten sie es aber wagen, so wird Gottes Strafe sie augenblicklich treffen, denn Gott

*) Commagenä ist wohl das heutige Hohenburg in Unterösterreich; von Andern wird es für Greifenstein an der Donau, auch für die heutige Stadt Tulln in Oesterreich am Einflusse der Erlaf in die Donau gehalten.

**) Dieser Fluß wird allgemein für den Bach Schwächat bei Wien gehalten, und man glaubt auch deshalb, daß sich dieses Ereigniß bei Zwölfaring zugetragen habe.

verteidiget seine Diener mit göttlicher Kraft. — Zugleich ermahnte er sie auch zur Tugend und Nüchternheit zurück zu kehren, und schenkte ihnen ihre Freiheit wieder. Den Bürgern hingegen versicherte er, daß kein Feind ferner mehr ihre Stadt berauben werde, wenn sie im Vertrauen auf Gott und in der Frömmigkeit aushalten würden, und wirklich blieben auch durch die ganze Lebenszeit Severin's die Umgebungen von Wien von den Streifungen der barbarischen Räuber befreit. Handlungen dieser Art mußten das Ansehen Severin's immer mehr und mehr erhöhen und vermehren, und so geschah es auch, daß selbst der rügische König Flacka (obgleich er ein Arianer war), der durch den Andrang der Gothen von Pannonien her, sein Leben für gefährdet und fast für verloren hielt, zu dem frommen Mönche in tiefster Bestürzung kam, und bei ihm Rath und Trost suchte. Severin beruhigte ihn mit den Worten, daß weder die Menge noch die Abneigung der Gothen ihn schrecken dürfe. Flacka würde ungestört regieren, und friedlich in seinem Bette sterben. Als ihn bald darauf mehrere gothische Scharen an drei Orten in einen Hinterhalt locken wollten um ihn zu tödten, ward er von Severin gewarnt, und entging glücklich der Gefahr. Dadurch des Königs ganze Günst begünstigt unternahm er es nun an mehreren Orten die Denkmäler und Pflanzschulen seines thätigen und gemeinnützigen Lebens zu gründen, und zuerst Klöster zu errichten. Sein bisheriger Aufenthalt war eine kleine Zelle gewesen, die eine kurze Strecke von Wien entfernt war, und in dem Weingebirge (ad Vineas *) zwischen dem heutigen Sivering und Heiligenstadt lag. Jetzt erbaute er aber zur gemeinschaftlichen Gottesverehrung eine Kapelle **, und bereicherte sie späterhin mit den Reliquien des heiligen Gervasius, Protasius und Johannes des Täufers. Hierauf sammelten sich viele Jünger um ihn, die eben so wie er ein frommes Mönchsleben führten, und seine Regeln und Lehren annahmen, ohne im eigentlichen Sinne geistlich zu seyn. Von seinem und seiner Schüler heiligen Lebenswandel hat ihr gewöhnlicher Aufenthaltsort nachher den Namen Heiligenstadt *** erhalten. Um seiner besondern Liebe zur Wohlthätigkeit jederzeit genug thun zu können, hatte Severin eine Meile von Wien entfernt, auch ein geheimes Gebäude ****) angelegt, wo er, theils durch Almosen gesammelten, theils von den Kriegern erbeuteten Kleider, und Geräthschaften verwahrte, und dann zur Zeit der Noth die Armen damit betheilte. Seine rastlose Nächstenliebe trieb ihn an, nicht immer in dieser seiner oben erwähnten Pflanzschule zu verweilen, sondern, da er sich dem allgemeinen Besten gewidmet hatte, so begab er sich auch in andere Gegenden, um dort seine Fürsorge und Hilfe wirksam zu machen. Auf diese Weise erfreuten sich die Städte Vorch, Passau, Salzburg und auch mehrere Städte in Kärnthens seiner gesegneten Gegenwart, wo er überall Heil und Segen verbreitete, die Einwohner von den Einfällen der allemanischen, thüringischen, schwäbischen und gothischen Feinde warnte, vor Räubereien sicher zu halten trachtete und endlich zur Aufrechthaltung und Vermehrung des wahren Christenthums auch zu Salzburg, Vorch und Innstadt kleinere Klöster für einige Mönche errichtete.

Während seines Aufenthaltes zu Passau, wohin er wegen beständigen Streifereien der Allemanen gebeten wurde, überredete er ihren König Gibuld auf einmal bei 70, und nachher noch eine ansehnlichere Anzahl römische Gefangene unentgeltlich frei zu geben, und sie zurück zu schicken. Auch rettete er den größten Theil der Einwohner von dem Verderben, nachdem er sie ermahnte ihm nach Vorch zu folgen, weil die Stadt von den Thüringern überfallen werden würde. Aber auch die Stadt Vorch, wohin sich der fromme Apostel mit den Passauern begeben hatte, traf bald ein ähnliches Schicksal, doch diese ansehnliche Municipalstadt und römische Kolonie war damals ziemlich stark bevölkert, weil alle Flüchtlinge aus den obern Festungen sich dahin begeben hatten. Um von den Feinden nicht unversehens überfallen zu werden, pflanzten die Bürger und übrigen Eingewanderten in den verdäch-

*) Dieser Ort erhielt späterhin den Namen des heiligen Mönches Severin, in Folge der Zeit aber wurde er in der veränderten Aussprache Sivering genannt.

**) Für diese Kapelle hält man heut zu Tage die noch gegenwärtig bestehende alte Kapelle im Pfarrhofs zu Heiligenstadt zum heiligen Jakob, in der man Mauerstücke findet, die wohl durch tausend Jahre den Verwüstungen der Zeit und der Menschen getrotzt haben mögen.

***) Der Ursprung des Namens Heiligenstadt quält die Alterthumsforscher schon viele Jahre. Im 12. Jahrhunderte hieß dieser Ort ad sanctum Michaellem von der Kirche so zugenannt; im 13. Jahrhunderte durch aus Sanctus locus (die heilige Stätte) wahrscheinlich zum Andenken des heiligen Severin und seiner Jünger. Im Anfange des 15. Jahrhunderts kommt dieser Ort gar mit dem Namen Urbicula (das Städtlein) vor, und im 16. Jahrhunderte, da man aus Mißverständnis die Endsilbe Statt mit Stadt verwechselte, entstand der Name Sancta Civitas Hagiopolis (Heiligenstadt).

****) Purgum nach der Meinung des Euspinianus das jezige Purkersdorf.

tigen Gegenden immer sorgsame Ausspäher zu halten, und hielten auch in der Stadt die erforderliche Wachsamkeit. Eines Tages wurden die Bewohner dieser Stadt öffentlich von Severin ermahnet, all' ihr bewegliches Eigenthum was sie ausserhalb der Stadt an Vieh, Getreide und andern Habseligkeiten hatten, inner die Mauern der Stadt zu bringen, und Tag und Nacht sorgfältig Wache zu halten. Er wiederholte diese Ermahnung durch drei Tage, als aber die ausgespäheten Rundschafter betheuert, daß sich nirgends eine Spur von einem Feinde zeige, so schenkte man Severin's Vorhersage wenig Glauben mehr. Dieser fromme Mann versammelte aber noch ein Mal die Einwohner um sich, und betheuerte ihnen, daß man sie in derselben Nacht noch werde überfallen und gefangen nehmen. Diese seine nachdrückliche Ermahnung bewirkte endlich, daß die Mauern der Stadt mit einbrechender Nacht ansehnlich verstärkt und sorgsam bewacht wurden. Unversehens kam bei dieser Gelegenheit ein bedeutender Vorrath von Heu und Stroh durch die Unvorsichtigkeit eines Lastträgers in Brand, wodurch die ganze Stadt in einen allgemeinen Schrecken versetzt wurde. Da nun die Einwohner mit einem heftigen Geschrei von allen Seiten herbei eilten, weil sie der Meinung waren, die Stadt sey von dem Feinde schon eingenommen, so rettete aber gerade diese allgemeine Verwirrung und das glückliche Mißverständnis die Stadt und ihre Einwohner, — denn die schon im Dickicht des nahe gelegenen Waldes verborgenen Feinde, welche die Stadt um Mitternacht zu überfallen gedachten, glaubten, durch die unvermuthete Feuershelle und das furchtbare Geschrei der Einwohner entdeckt worden zu seyn, und unterließen daher ihr Vorhaben. Sie verbargen sich im Gegentheile statt anzugreifen noch tiefer in den Wald hinein und zogen sich mit einbrechendem Morgen in größter Eile gänzlich zurück, während die Bewohner der Stadt Lorch nächst Gott dem frommen Severin ihre Rettung verdankten. Mit gleich prophetischem Geiste sagte er auch dem künftigen Könige in Italien Odoaker sein Schicksal und die Zeit seiner Regierung voraus. Der Heilige, mit silberweißen Haaren und langem Barte, der bis zum Gürtel herab hing, kniete so eben in seiner friedlichen Klausel als ein Haufe Kriegslustiger Heruler zu ihm um seinen Segen kam, weil sie eben im Begriffe standen auf gefährvolle Abenteuer nach Italien zu ziehen. Der heilige Greis sprach nun zu einem aus diesen, der sich Odoaker nannte, und ein thatenlustiger, schön und groß gewachsener Jüngling war, so daß er in der engen kleinen Kapelle gebückt stehen mußte, die inhaltschweren Worte: »Zieh' hin in deinen armseligen Thierfellen; Italien tauscht dir sie für köstlichen Schmuck, und Vielen magst du dann große Gaben spenden,« und genau ging in Erfüllung was der heilige Mann diesem Jünglinge vorher gesagt hatte. Odoaker eroberte mit einem Haufen Freiwilliger in Verbindung mit den Herulern, Rugiern und andern barbarischen Völkern Ravenna, die damalige Residenzstadt der Kaiser des Westreichs, entsetzte den Romulus Augustulus seiner Würde und ließ sich im Jahre 476 als König von Italien huldigen.

Unter solchen außerordentlichen Handlungen der reinsten Menschenliebe nahte Severin's thätiger Lebenslauf seinem Ende zu, welchen Hintritt aus dieser sturmbewegten Welt er schon zwei Jahre seinen Schülern vorher sagte. Es war nach der Aussage seines Biographen Eugippius am 8. Jänner 482 wo er sein nahes Ende fühlte. Er ließ daher den König der Rugier nebst seiner grausamen Gemalin zu sich bitten, welche ihm auch den Besuch am Sterbelager freundlich gewährten. Voll des heiligen Eifers ermahnte Severin den König, seine Unterthanen mit Güte und Milde zu behandeln, aber mit noch mehr Nachdruck sprach er der Königin an's Herz, und befahl ihr besonders von der Unterdrückung der Unschuldigen nachzulassen. Auch den König Friedrich, des Feltheus Bruder, den Beherrscher von Faviana bat er, stets eines guten Willens zu seyn, und die für die Armen ersparten Habseligkeiten unter diese zu vertheilen. Mit weinenden Augen standen zu Heiligenstadt in seiner Zelle die Mönche an dem Lager des frommen Kranken, der nach dem empfangenen heiligen Abendmale noch die rührendsten Ermahnungen an sie erließ, und unter dem letzten Verse des 15. Psalms: »Jeder Geist lobe Gott den Herrn« den seinigen sanft aufgab.

Als nach sechs Jahren die Severin'schen Mönche zu Heiligenstadt das Grab ihres Meisters in der von ihm erbauten Kapelle eröffnet hatten, fanden sie seinen Leichnam unverfähet, worauf sie ihn nach Montre-Feltre in Italien brachten und allda ein neues Kloster erbauten; da aber dieses im Jahre 496 von den Sarajenen zerstört wurde, so ward der Leib des heiligen Severin nach Lucellanum, einem Kastele nächst Neapel, und von da im Jahre 910 nach dieser Hauptstadt in ein Benediktiner-Kloster gebracht, welches seinen Namen trägt, und allwo noch die heiligen Reliquien aufbewahrt sind.